ergriff einige brennende Scheite und trug sie in die Scheunen und Ställe, aus denen bald dicker Rauch hervorqualmte.

Jetzt sprang auch der Häuptling auf sein Pferd. Die gebundenen Männer wurden herbeigeschleppt, die Stricke von ihren Füßen gelöst und jeder an ein Roß gefesselt.

Aus Widolfs Augen fielen große Tropfen, als er seine Mutter am Boden erblickte. „Lebe wohl, geliebte Mutter, auf Wiedersehen dort oben in Allvaters Saal!" rief er. Aber die Mutter hörte ihn nicht; ohnmächtig lag sie da. Wodolf weinte nicht; aber auf seinem strengen Zügen lag ein solcher Schmerz, daß der Sohn, der eben von einem Reiter verwundet gestreift wurde, abermals laut aufweinte, als er ihn erblickte.

Die Flammen, die von den Scheunen und Ställen aufstiegen, leckten gierig an den Strohdächern. Die Ungarn reihten sich in zwei Haufen; zwischen sich nahmen sie die Rinder und Pferde, auf deren Rücken sie die übrige Beute befestigt hatten und fort ging's durch das Tor, hinter ihnen Rauch und fressendes Feuer: die schrecklichen Zeugen ihrer Anwesenheit.

Als aber der Zug gegen das Tor wandte, sah die alte Gertrud, die bisher dumm neben ihrer Herrin gesessen, auf. Sie streckte die Hände zum Himmel empor, in welchem einige erbarmende Wölkchen das Aufsteigen der Sonne ankündigten und mit gellender Stimme rief sie Gottes Fluch und Rache auf diese Schänder deutschen Landes herab. Der Legte im Zuge hörte es. Verstand er auch ihre Rede nicht, so merkte er doch ohne, daß es kein Segenswunsch war. Er wandte sein Roß, sprengte zurück und schwang drohend den Säbel gegen die eifernde Alte. Diese aber ließ sich nicht einschüchtern; nur eifriger feuerten die Flüche von ihren Lippen. Da faßte der Ungar zornig sein Schwert und es fuhr sausend auf ihr Haupt. Sie stürzte nieder; jener aber, noch nicht zufrieden damit, bückte sich tief herab, ihr den Kopf zu geben.

Der ganze Hof stand in lichten Flammen.

Während dies alles in dem Gehöfte sich begeben, war Wolf, der Knecht, mit dem Bräu und dem Meßtinge in den Eichenwald gegangen, nicht ohne auf dem Wege mitunter kräftig zu brummen, wenn der Sack drückte oder der Krug an seiner Hand immer schwerer wurde. Mürrisch hatte er, nachdem er seine Last abgeschüttet, sich vor Wipos Bordenhütte zur Ruh' ins Moos geworfen. Dieser aber war erfreut ob der Sorge seines Herrn um ihn, sonderlich aber wegen der großen Spende von kräftigem Hopfengetränk. Er konnte sich nicht versagen, gleich einen herzhaften Zug zu tun und war so gütig, auch Wolf einen Trunk zu bieten, den dieser nicht verschmähte.

Wipo wurde gesprächig; er war ein schwarziger Gesell, der in der Einsamkeit des Waldes allerlei Mären erfand, die er gern erzählte. Wolf fand sein Lagen so angenehm, daß es ihm schier dünkte, die Nacht im Walde zu bleiben und erst mit dem Frühen zum Hofe zurückzukehren. Wipo bestärkte ihn in seinem Entschlusse; mit dem Buben konnte er auch nicht allzeit reden und daß just einer vom Hofe ihm die Stunden kürzte, war ihm besonders angenehm. Der Bub schlief schon auf seiner Streu, als die beiden Gesellen noch miteinander in der lauen Sommernacht schwatzten.

Endlich gähnte der Knecht und Wipo führte ihn in die Hütte, vor deren Eingang die beiden Hunde zur Wache sich niederlegten.

Auch die Männer legten sich nieder; doch der Sauhirt war noch aufgeräumt und stieß den Knecht manchmal in die Seite, daß er ihm Auskunft gebe auf seine Fragen nach Berchta, nach dem Altknecht, Widolf, der Hausfrau, Hedwig und dann wieder Berchta, bis endlich das kräftige Schnarchen seines Begegnenden ihm überzeugte, daß er von diesem keine Unterhaltung mehr zu hoffen habe.

Da lag nun der Knecht in der Hütte des Sauhirten, er, der mürrisch murrte gegen den ihm gewordenen Auftrag und verdrießlich ein schreckliches Los, das seiner im Hofe gewartet hätte.

Die Sonne lugte schon durch die Wipfel der Eichen, die Schweine grunzten und der Bub pfiff ein Morgenliedchen. Da erst erwachten die beiden und eilig sprang Wolf auf die Füße. Er schalt sich selbst, daß er so lange geschlafen und nicht mit dem andern Gesinde zur Morgenarbeit zur Stelle sein werde. Hastig nahm er Abschied von dem Sauhirten, steckte das Brot, welches dieser ihm zum Imbiß reichte, ins Wams und eilte mit dem Hunde davon.

Erst als er den Waldsaum erreichte, fand er einen Augenblick still und schaute um sich. Doch was war das? Der Hof war verschwunden — an seiner Stelle lag ein dampfender Schutthaufen. Der Knecht rieb sich die Augen; aber dasselbe Bild zeigte sich seinen erschrockenen Blicken. Da erfaßte Angst sein Herz; er gedachte der Erzählung Widolfs vom gestrigen Abend und flog mehr als er ging ins Dickicht zurück und zu der Hütte des Sauhirten.

Wipo fand noch vor seiner Behausung; atemlos erzählte ihm Wolf, was er gesehen. Der Sauhirt wollte nicht begreifen, was jener berichtete; als der aber darauf bestand, empfahl er die Herde der Sorge des Buben und eilte mit dem Knechte dem Ausgang des Waldes zu. Er war heftig erregt; aber kein Wort kam über seine Lippen. Jetzt lichtete sich der Wald und dem trauerigen Hirten entsuhr ein Schreckensruf, als er die Verwüstung erblickte. Wo war die Herrlichkeit, wo das Mägdegesinde vor allem; was war aus Berchta geworden? Das alles stürmte so jählings auf das schwache Hirn des armen Knechtes ein, daß es ihm vor den Augen flimmerte und er sich gegen einen Stamm lehnen mußte.

Wolf erzählte ihm nun, wie Widolf in Fesseln gehen, daß die Hunnen ins Land gefallen seien und alles verderben ringsum; von ihnen, meinte er, müsse der Brand verübt worden sein.

Eine Weile noch stand Wipo da; dann sagte er: „Komm, laß uns auf die Brandstätte gehen und suchen, ob wir vielleicht eine Spur entdecken." Der Knecht war noch unschlüssig; ängstlich spähte er nach allen Seiten umher. Konnte das schreckliche Volk nicht noch in der Nähe sein? Als er aber Wipo festen Willens sah, entschloß er sich, mit ihm zu gehen.

Langsam schritten sie dem Hofe zu, während der Hund voranlief. An der Stelle, wo die Wiesen an den Ackergrund stießen, blieb dieser plötzlich stehen und begann laut zu bellen. Die Männer stutzten und schauten besorgt umher; als sich aber nichts Verdächtiges zeigen wollte, auch der Hund fortfuhr zu bellen, schritten sie eilig dem Platze zu. Da glaubten sie einen Menschen am Ackerrain liegen zu sehen und als sie näher kamen, da fanden sie Berchta, die Rindermagd, mit versengtem Haar und versengten Kleidern anscheinend leblos im Grase.

Bei diesem Anblick stürzten Tränen aus Wipos Augen; er kniete nieder und hob das bleiche Gesicht des armen Mädchens sanft empor.

„Wolf", sagte der Sauhirt, „ich glaube, sie lebt noch. Hier dürfen wir sie nicht lassen. Was gilt's, ich trage sie in meine Hütte."

Der andere nickte, er mußte nicht's Besseres und mit starken Armen umfaßte Wipo die geliebte Last, hob sie empor und trug sie zum Walde zurück. Die Liebe gab ihm übermenschliche Kräfte; doch mußte er die teure Bürde am Waldesrande niederlassen und Atem schöpfen. Als er das Mädchen sanft aus den Armen gleiten ließ, schlug sie die Augen auf; ein schwacher Blick traf ihren Schützer, dann schloß sie die Lider wieder.

Wipo kletterte auf eine Eiche, schlug einige Äste und Zweige mit seinem Beile herab und bald war eine Tragbahre hergestellt, auf welcher die beiden das Mädchen sorgsam zur Waldhütte trugen. Dort bereitete der Hirt schnell ein weiches Lager, auf welches die Männer die Verletzte niederlegten. Jetzt erst bemerkten sie, daß auch die Hände Berchtas Brandwunden zeigten. Wolf machte der ihr verweilen; Wipo lief mit heftigen Sprüngen zu einem Bächlein, das unfern durch den Wald floß. Er besprengte das Gesicht der noch immer Regungslosen mit dem kühlen Wasser, mischte sie ab und zu einmal sanft und hatte endlich die Freude, daß Berchta die Augen wieder öffnete und mit einem langen, wirren Blick um sich schaute. „Wo bin ich?" fragte sie mit schwacher Stimme.

Wipo hätte vor Freude in der Hütte umherspringen mögen; doch er kniete neben ihr nieder und sagte mit dem herzlichsten Tone, der ihm zu Gebote stand: „Bei Deinem Freunde Wipo. Fürchte Dich nicht mehr, Berchta, wir schützen Dich."

Berchta schloß die Augen wieder; dann verlangte sie zu trinken und Wipo reichte ihr den Krug. Sie tat einen kräftigen Zug, der sie zu erfrischen schien, dann sie sagte jetzt: „O, Wipo, das war eine schreckliche Nacht!"

Es allmählich vermochte sie so viel Kraft zu sammeln, um zu erzählen, was sich zugetragen. Doch sie wußte nicht viel; nur daß ein wildes Volk in den Hof gebrochen und alles weggeschleppt, sie aber in die Rause gekrochen und angsterfüllt ihres Schicksals geharrt habe.

„Als es im Hofe still wurde und ich denken konnte, daß die Unholde abgezogen seien", erzählte sie weiter, „wagte ich es, aus meinem Versteck aufzustehen. Da drang mir ein erstickender Dunst entgegen; ich sprang aus der Rause und stand im dichtesten Qualm. Der Atem verging mir, ich tappte nach der Tür, die zur Diele führte; über mir hörte ich die Flammen im Dache knistern. Ich fand die Tür und stürzte hinaus. Aber da umgab mich ein Feuermeer ringsum. Noch konnte ich die Tür erreichen, die zum Hofe führte; aber ich wagte mich nicht hinaus. Doch die Gefahr wurde immer größer, die Balken brannten, Feuer fiel auf meine Haare und meine Kleider, ich rannte ins Freie. Großer Gott, der ganze Hof stand in Flammen! Ich eilte an den Scheunen vorbei, von denen Feuergarben niederflogen; da glaubte ich das Stöhnen eines Menschen zu hören. Angsterfüllt fand ich einen Augenblick, von Rauch und Feuer umhüllt und wirklich meinte ich durch den Qualm hindurch an der Wand eine Frau liegen zu sehen. Aber ich war unfähig zu helfen und mußte das Tor zu erreichen suchen. Wie nahe ich selbst dem Tode war, mögt ihr an meinem Zustande erkennen. Auf der Wiese brach ich zusammen; von da an weiß ich nichts mehr. Ich wäre gestorben, wenn ihr mich nicht gefunden hättet."

Erschöpft hielt sie inne; Wipo reichte ihr den Krug. Sie trank und sank wieder zurück.

Nun ging er hinaus und pfiff unablässig dem Buben; endlich erwiderte dieser den Ruf und als der Hirt ihn gefunden, hieß er ihn unverweilt die Herde zur Hütte zurücktreiben. Die Schweine wurden in ihr Gelaß gesperrt und ihnen ein großer Sack Eicheln vorgeschüttet. Der Bube mußte bei Berchta wachen und Wipo und Wolf machten sich alsbald nach der Brandstätte auf.

Noch rauchten die Trümmer. Auf der Straße und am Garten fanden sie einige Hühner, welche ihnen entgegenliefen; aber nichts deutete auf ein menschliches Wesen. Behutsam wollten sie vor der Brandstätte schleichen; da entdeckte Wipos scharfe Auge einige verkohlte Gebeine. Sie lasen die Ueberreste zusammen, unwissend, wessen dieselben waren, um sie später zu begraben. Dann kehrten sie traurig zum Walde zurück.

Als sie durch die Feldflur schritten, sagte Wolf: „Da sieht nun die Frucht und reift zum schönsten Segen; doch die Hände, die ihre warten, fehlen. O, es ist ein Jammer um des Menschen Leben!"

Wipo aber sagte: „Wir wollen trauern, was wir können, und das Gut unseres Herrn hüten; vielleicht, daß einer, Vater oder Sohn, noch am Leben ist u. dereinst wiederkehren." Sie gingen zur Waldhütte zurück.

Berchta hat in ein Lahmers Fieber; doch ihre kräftige Natur überwand den Anhauch des Todes und sie erstand wie-